Ohne Ziel läufst du durch die Straßen
Durch die Nacht, kannst wieder mal nicht schlafen
Du stellst dir vor, dass jemand an dich denkt
Es fühlt sich an als wärst du ganz alleine
Auf deinem Weg liegen riesengroße Steine
Und du weißt nicht, wohin du rennst
Wenn der Himmel ohne Farben ist
Schaust du nach oben und manchmal fragst du dich
Ist da jemand, der mein Herz versteht?
Und der mit mir bis ans Ende geht?
Ist da jemand, der noch an mich glaubt?
Ist da jemand? Ist da jemand?
Der mir den Schatten von der Seele nimmt?
Und mich sicher nach Hause bringt?
Ist da jemand, der mich wirklich braucht?
Ist da jemand? Ist da jemand? Adel Tawil

Ist da jemand?
Diese Frage kennen wir zumeist aus dem Krimi, einem Thriller oder noch besser, aus einem Gruselfilm.
In all den Filmen ist es dunkel, eine Straße oder ein Haus, ein Park oder Wald vielleicht.
Da, ein Geräusch, ein Schatten, eine Bewegung.
Und schon fragt die Protagonistin
- denn wie das Kino es will, handelt es in vermutlich 90% der Fälle um eine Frau:
„Ist da jemand?“,
was wiederum, wie einst eine Medienwissenschaftskollegin von mir meinte,
möglicherweise die blödeste Art ist, auf sich aufmerksam zu machen.

Aber vielleicht geht’s ja gut aus, die andere Person tritt heraus und sagt:
„Jo, ich bin’s, der Oberförster.“
obwohl auch das vielleicht gruselig genug sein könnte.

Ihr kennt vielleicht schon die kürzeste Gruselgeschichte der Welt:
Der letzte Mensch sitzt am Tisch und grübelt. Plötzlich klopft’s.

„Ist da jemand?“
und wenn: Wer? Wer ist da?
Freund oder Feind, bekannt oder unbekannt, vertraut oder fremd, gut oder böse?
Die Spannung entsteht aus den Unterschieden,
dem, was uns aufmerken lässt,
dem, was uns überrascht, wo unsere Erwartungen schon festgelegt sind,
dem, was zwischen Ruhe und Unruhe, Stille und Lärm, Licht und Schatten geschieht,
und eines zum anderen wendet.

Eben so schnell ist unser Urteil, so dass, was die Situation in der Schwebe lässt, ebenfalls Spannung erzeugt.
Wir wollen wissen und fürchten uns davor, unser Urteil gibt uns die Macht zurück.
Wir wollen überrascht werden, aber der Überraschung nicht zum Opfer fallen:
Unser Urteil gibt uns unsere Macht zurück.

Kein Wunder, dass die Bibel erzählt, wie Gott am Abend,
nachdem seine Menschen von der köstlichen Frucht der Urteilsmacht gekostet hatten,
ebenfalls wie gewohnt durch den Garten geht und sich fragt: „Ist da jemand?“
Was für ein jemand ist Adam geworden?
„Wo bist Du, Adam“ fragt Gott, ganz und gar nicht allwissend, aber verwundert,
bevor sich die Frage wandelt: Was ist aus Dir geworden, Mensch?
Jemand, der nackt dasteht, beschämt und bemüht,
seine Haltung zu bewahren und seine Unschuld zu beteuern.

„Ist da jemand“ ist seit dem zu einer existentiellen Frage geworden:
„Ist da jemand?“ und wenn ja: Wer?
Freund oder Feind, gut oder böse, bekannt oder unbekannt, vertraut oder fremd?
Ist da ein Mensch und wie steht er zu mir - was macht seine Menschlichkeit aus?
Erfahre ich Hilfe oder Verachtung,
Ignoranz oder Zuwendung?

„Ist da jemand?“ kann darum eine ängstliche Frage sein: voller Hoffnung und zugleich voller Sorge,
und der Wechsel vom einen zum anderen liegt so nah beieinander, wie Glück und Unglück.
Der Predigttext für diesen Sonntag greift diese Spannung auf

> In Betanien war Jesus bei Simon dem Aussätzigen zu Gast.
> Während des Essen kam eine Frau herein.
> Sie trug ein kostbaren Gefäß voll mit teurem, duftendem Öl bei sich,
> zerbrach das Gefäß und schüttete Jesus das Öl über den Kopf.
>
> Einige Gäste regten sich furchtbar auf: „Was für eine Verschwendung!“ sagten sie zueinander.
> Das Öl hätte man locker für 300 Silberstücke verkaufen und das Geld den Armen geben können.
> Sie beschimpften die Frau heftig und machten ihr Vorwürfe.
>
> Jesus aber sagte: „Lasst sie in Ruhe. Warum führt ihr sie vor? Sie hat mir etwas Gutes getan.
> Arme werdet ihr alle Zeit bei euch haben, und es steht euch frei ihnen zu helfen sooft und soviel ihr wollt.
> Ich aber werde bald nicht mehr bei euch sein. Darum hat sie getan, was sie als letztes noch tun konnte:
> Meine Körper für mein Begräbnis vorzubereiten.

Auch hier wird ein großer Unterschied aufgemacht: So viel Geld, einfach weggeschüttet.
Was man damit alles hätte machen können:
In den Urlaub fahren, das Haus renovieren, ein Auto kaufen - oder einen Politiker, ein Fest veranstalten,
oder, und hier wird die Spannung unerträglich, das Geld den Armen geben.
Nicht sozialverträglich, dieses Verhalten, selbst wenn Jesus da von „Begräbnis“ faselt,
hat gerade sowieso eine eher depressive Art.
Macht es ja nicht besser, das viele Geld für die Toten auszugeben, statt für die Lebenden.

Bei Jesus ist die Sache anders angekommen: Da ist jemand, die hat gedacht, da ist jemand, der hat’s nötig.
Ist da jemand und ist da jemand haben einander gefunden. Mehr ist nicht geschehen. War aber teuer.
„Du bist ein Mensch, der mich sieht“! wird er ihr gesagt haben - und sie ihm.

Da sind noch andere, sagen die anderen.
Jesus gibt ihnen recht - aber nicht auf Kosten der Frau.
„Hätte, hätte - Fahrradkette!“ sagt Jesus:
„Niemand hindert Euch daran, den Armen zu geben sooft und soviel ihr nur wollt.“ und:
„Eines ist mal sicher - an Armen werdet ihr keinen Mangel haben."
Wenn sich nicht grundsätzlich etwas ändert. Hat es nicht, seit dem,
trotz aller Bemühungen.
Was aber eben nicht heißt, wird sollten unsere Bemühungen einstellen.

Jesus hat sich gelegentlich selbst als wohnungslos bezeichnet,
oder darauf hingewiesen, dass mit ihm unterwegs zu sein bedeuten kann und wird,
sich aus der Comfort-Zone herauszuwagen oder sogar dazu genötigt zu sein.

In der vergangenen Woche wurden wir an den so genannten Barmherzigen Samariter erinnert,
der die ängstliche Frage des Gewaltopfers „Ist da jemand“ ebenso beantwortete wie die höhnische Frage
der frommen Würdenträger, die den Verletzten zynisch ignorierten: Ist da jemand?
Der barmherzige Samariter ist vom Niemand zum Jemand geworden,
Die Frau mit dem Öl ist vom Niemand zum Jemand geworden,
und Simon der Aussätzige ist vom Niemand zum Jemand geworden.

Denn der, den alle gemieden haben, weil sie sich vor ihm ekeln,
hat das Haus voller Gäste. Sein Haus ist zum Gasthaus geworden.
Gasthaus statt Bank, Höhle oder Hütte am Rande der Gesellschaft.
Gekommen sind Selbstgerechte, Besserwisser, Schüler:innen, Rechenkünstler, Fromme und Aktivisten,
Linke und Konservative, Beamte und Fischer, Wanderprediger und Verschwenderin. Alle unter seinem Dach,
alle Gäste, denen etwas gegeben, ja geschenkt wird,
worüber sich ja keiner beschweren mag.

Wohl aber über die, die eindringt in die sozialromanische Gesellschaft und mit ihrem unerhörten Verhalten
hinweist auf die Armen - die hier vor allem als Argument missbraucht werden -
und auf hinweist auf Jesus, den derart Gesalbten.

Man kann also mit Recht sagen: Sie macht Jesus zum Christus
sie macht aus Jesus von Nazareth Jesus Christus.

Denn wenn wir mit dem Psalm 23 beten und sagen: Du salbst mein Haupt mit Öl und schenkst mir voll ein!
was haben wir uns vorgestellt? Dass das Öl vom Himmel fließt
und der Becher sich füllt wie bei Tischlein deck dich?

Denn auch das ist ja wahr, dass wir aus tiefster Seele fragen: Ist da jemand?
Dort im Himmel, unser Vater?
Angesichts des Elends dieser Welt und unserer eigenen Unbehaustheit, unserer Heimat- und Ruhelosigkeit,
unseres Unfriedens, unserer Schmerzen und der dringend benötigten Versöhnung mit selbst.
Ist da jemand?

Die Frau ist der Meinung: Da ist jemand,
der sitzt im Gasthaus Simons des Aussätzigen bei einer Mahlzeit, die er nicht selber zubereitet hat,
zusammen mit anderen Gästen vom Rande und aus der Mitte der Gesellschaft,
jemand, der keine Berührungsängste hat, der darum aber auch mit dem Tode bedroht ist,
den Neid und Shitstorm treffen, wenn er nur das falsche tut und sagt,
das, was nicht unserem Urteil entspricht. Jemand, den all die Mühe müde macht,
der aber trotzdem nicht aufgibt, gerade weil er weiß, dass es keinen Mangel geben wird an den Armen.

Sie ist der Meinung: Da ist jemand - nicht dort in der Ferne, sondern mitten unter uns.
Jemand, der uns sieht, der mich sieht. Ob nun Menschenskind oder Gotteskind:
Was macht den Unterschied?
Darum geht sie hin und macht aus Jesus den Christus, den Gesalbten, wie dieses Wort ja sagt.
Da ist also jemand - und uns bleiben die Armen, denen wir um nicht allein um seinetwillen,
sondern um ihretwillen dienen können, so oft wir nur wollen:

Da ist jemand, der dein Herz versteht
Und der mit dir bis ans Ende geht
Wenn du selber nicht mehr an dich glaubst
Dann ist da jemand, ist da jemand
Der dir den Schatten von der Seele nimmt
Und dich sicher nach Hause bringt
Immer wenn du es am meisten brauchst
Dann ist da jemand, ist da jemand